

Predigt zum Totensonntag, 20. November 2016: Psalm 73, 23+24

Liebe Gemeinde, ich möchte an diesem Totensonntag Ihnen gerne ein inneres Bild mitgeben, das der 73. Psalm als Trost- und Hoffnungswort uns ans Herz legt. Es lautet: *Dennoch bleibe ich Gott, stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an* (Psalm 73, 23+24) Ich lade Sie im Namen Gottes herzlich ein, dass Sie dieses Bibelwort zunächst einmal ganz auf sich selber beziehen. Versuchen Sie doch - vielleicht für Sie ganz ungewohnt - sich selber einmal so zu sehen: als ein Mensch, der gerade in der Zeit der Trauer und der Konfrontation mit dem Tod eben nicht alleine und verlassen ist, der eben nicht dem kalten, nackten Nichts ausgeliefert ist, sondern der gehalten ist. Gehalten an der unsichtbaren, aber vielleicht doch spürbaren Hand Gottes. Dass Sie sich als Menschen entdecken, die Gott an der Hand hält – um Ihnen die Kraft zu geben, die Sie brauchen für die nächsten Schritte in ein neues Leben ohne den verstorbenen Menschen. Der Sie an der Hand hält, um Ihnen vielleicht zu zeigen, dass Sie nicht Gott los sind, sondern dass ER es ist, der zu Ihnen steht auch in einer Lebensphase, wo Sie selber meinen, von Gott nichts zu spüren. Ich wünsche Ihnen, uns allen, dass dieses Bild uns begleitet und tröstet und neuen Mut zum Leben machen kann: *Du hältst mich Gott, bei meiner rechten Hand.*

Besonders schön ist für mich dabei die Aussage, dass Gott mich, dass Gott uns an SEINE Hand nimmt. Wenn wir uns klar machen, dass es die Hand **des** Gottes ist, der uns in unserem Menschenbruder Jesus begegnet, dann brauchen wir vor dieser Hand keine Angst haben. Sie zwingt uns, sie gängelt uns nicht, sie

demütigt uns nicht. Sondern die ermutigt und tröstet, sie stärkt uns den Rücken und ermutigt zu einem Leben in Freiheit und Verantwortung.

Und warum sollen wir nicht auch diesen Gedanken zulassen, dass Gott uns an der Hand hält wie ein Mensch, der uns liebt. Der mit uns durchs Leben geht, händchenhaltend sozusagen, als Liebhaber unseres Lebens und unserer Person. Denn unser Psalmwort knüpft ja mit dem Bild des an die Hand Gottes genommenen Menschen an eine tief verwurzelte Lebenserfahrung von uns allen an: Hände sind ein zentrales Symbol für die Beziehungen zu anderen Menschen, sind ein Symbol für Nähe und Verbundenheit. Hände sind das erste, was kleine Kinder von ihrer Umgebung zu spüren bekommen und an die Hand einer vertrauten Person gehen sie, wenn sie sich unsicher fühlen, Angst haben oder Hilfe brauchen. Menschen, die sich mögen, halten sich an der Hand – und auch wenn wir einander trösten tun wir das. Auf die Hände anderer bleibt jeder von uns, bei aller Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, auch immer angewiesen. Vor allem dann, wenn die eigenen Kräfte nachlassen, wenn unsere geistigen oder körperlichen Grenzen spürbar werden. Wenn wir Halt brauchen. Wenn wir Geborgenheit und Sicherheit brauchen. Welch ein vielschichtiges und schönes Bild: *Du hältst mich Gott, bei meiner rechten Hand.* Es lädt uns ja nicht nur ein, dass wir uns selber an der Hand Gottes geborgen sehen. Es öffnet uns die Augen dafür, welche Bedeutung unsere Hände haben bei der Gestaltung unserer Beziehungen haben. Gerade da, wo es um die Betreuung kranker Menschen oder um die Begleitung Sterbender geht. Da sind unsere Hände gefordert - beim Anziehen oder bei der Körperpflege. Da werden Hände gebraucht, die streicheln oder füttern.

Die dem anderen zeigen: „ich bin da für dich – du brauchst keine Angst zu haben“. Nicht wenige der Verstorbenen auch in diesem Jahr haben deshalb so in Frieden gehen können, weil sie die Hand eines Familienmitglieds, einer Freundin oder des Ehepartners gespürt haben. Hände, die einem Liebe und Geborgenheit vermitteln – aber auch die Freiheit eröffnen, zu gehen. Unsere Hände müssen auch loslassen können.

Dennoch bleibe ich Gott, stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an - Ein Bibelwort, das nun nicht nur ein Bild ist für Geborgenheit und Verbundenheit, sondern auch für die biblische Hoffnung, dass Gottes Liebe und Fürsorge für uns keine Grenzen kennt, auch nicht die Grenze des Todes. Es ist ein Bild, das offen ist für die Vorstellung, dass wir auch unsere Verstorbenen jetzt an der Hand Gottes geborgen und bewahrt wissen können. Ein Bild, das die christliche Hoffnung zum Ausdruck bringt, dass unser Leben eben nicht nur ein Ende hat, welches durch den Anblick von Gräbern markiert ist, sondern auch ein Ziel hat an der Hand, ja, in den Armen Gottes.

Unser Psalmwort ergänzt diese Hoffnung mit einer für mich ganz zentralen und wunderbaren Aussage: *Gott nimmt uns am Ende mit Ehren an*. Hier wird angesichts von Tod und Sterben keine Angst vor einem unerbittlich-gnadenlosen oder unberechenbaren Richtergott gemacht, sondern für einen Gott geworben, der uns Menschen aus Liebe eine unverlierbare Würde und eine nicht zu überbietende Wertschätzung zuspricht. Der am Ende nicht kaltherzig abrechnet, der uns nicht klein und fertigmacht, sondern uns annimmt - und zwar in Ehren! In Ehren – das heißt, dass unser ganzes Leben von Gott gewürdigt wird: das, was

gelingen ist, aber auch das, was schief lief. Das, was sich entfalten konnte, aber auch das, was verkümmert und verkrüppelt blieb, das Sichtbare und das Unsichtbare. Alles, was eine Person ausgemacht hat, wird von Gott gewürdigt und gerichtet werden, soll zu Recht gerichtet, soll aufgerichtet und versöhnt werden. Bei diesem Gott nun, der uns am Ende mit Ehren annimmt, dürfen wir unsere Verstorbenen jetzt gut aufgehoben wissen – aber uns selber auch! Und zwar schon jetzt. AMEN

Pfr. Reinhard Mayr, Gartenstadtgemeinde, Stgt.- Luginsland